

(Im Anschluß an den gekürzten Leserbrief ist das Original angefügt.)

„Keineswegs angekommen!“

Duden-Redaktionsleiter Matthias Wermke sagte im Rundschau-Interview, die Rechtschreibreform werde von den Deutschen inzwischen mehrheitlich akzeptiert. Diese Leserin widerspricht entschieden:

1. Die Rechtschreibreform ist objektiv keineswegs „im Alltag angekommen“. Nach der jüngsten Allensbach-Umfrage vom April 2008 bejahen nur neun Prozent der Bevölkerung die Reform, 55 Prozent dagegen lehnen sie ab.
2. Keineswegs war der Anlass für die Rechtschreibreform von 1996 „der anhaltende Unmut über die komplizierten alten Regeln“. Vielmehr wurde die „Reform“ 1972 in der DDR begonnen und später dann in der Bundesrepublik aufgegriffen, um nicht auch noch in der Orthographie eine Zweistaatlichkeit herbeizuführen. Mit dem Mauerfall bestand diese Sorge nicht mehr, und man hätte das Reformvorhaben ersatzlos streichen können. Statt dessen haben die Professoren, die den offiziellen Auftrag von der Kultusministerkonferenz hatten, ihre eigenen „Liebhabereien“ realisiert und letztendlich Schreibungen des 18. und 19. Jahrhunderts als „neu“ verkauft.
3. Es gibt durchaus nicht „oftmals“ (Wermke) verschiedene Schreibweisen für dieselben Wörter, da gegebenenfalls andere Schreibungen andere Wörter meinen. Zum Beispiel meint „jemanden kaltstellen“ so viel wie „jemanden seines Einflusses berauben“. Dagegen meint „kalt stellen“: „eine Speise zum Abkühlen stellen“. Die Dudenschreibung auch hierfür in einem Wort („kaltstellen“) ist falsch: Man kann nicht zum Beispiel einen Pudding seines Einflusses berauben.
4. Da die Schweiz im Hinblick auf das sprachlich Korrekte schon kräftig ändert - mit dem Ziel, die „von der Rechtschreibreform beschädigte Einheitlichkeit und Sprachrichtigkeit der Rechtschreibung ... in der Schweiz wiederherzustellen“ (Schweizer Orthographische Konferenz), sollten wir in Deutschland nachziehen. Erst wenn die Falschschreibungen eliminiert sind, kann sich die Sprache wieder „normal“ entwickeln und natürliche Weiterentwicklungen aufnehmen.
5. Schüler machen heute doppelt so viele Fehler wie vor der „Reform“, wie auf der Jahrestagung der „Forschungsgruppe Deutsche Sprache“ im Juli 2008 dargelegt wurde. Die Älteren und alle, die die „Reform“ ablehnen, schreiben dagegen unreformiert und sprachlich korrekt, also nach den immanenten Gesetzmäßigkeiten der deutschen Sprache, wie es Wortschatz und Grammatik erfordern.

Dr. Maria Theresia Rolland

Original-Leserbrief:

Hier irrt Wermke!

Die folgenden Klarstellungen dienen dazu, den Leser der Kölnischen Rundschau nach der „persönlichen Bilanz“ von Matthias Wermke bezüglich der sog. Rechtschreibreform nach 10 Jahren nunmehr mit den Fakten bekanntzumachen.

1. Die Rechtschreibreform ist objektiv keineswegs „im Alltag angekommen“. Nach der jüngsten Allensbach-Umfrage vom April 2008 bejahen nur 9 Prozent der Bevölkerung die Reform, 55 Prozent dagegen lehnen sie ab. Der Protest in Deutschland ist nach wie vor ungebrochen – wie es im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel heißt (31.07.2008). In der FAZ wird nur eine abgemilderte Reformschreibung verwendet, in der bewußt sehr schlimme Fehler der „Reform“ vermieden werden.
2. Keineswegs war „Anlass für die Rechtschreibreform von 1996 der anhaltende Unmut über die komplizierten ‚alten‘ Regeln.“ Vielmehr wurde die „Reform“ 1972 in der DDR begonnen, später dann in der Bundesrepublik aufgegriffen, um nicht auch noch in der Orthographie eine Zweistaatlichkeit herbeizuführen. Mit dem Mauerfall 1989 bestand diese Sorge nicht mehr, und man hätte das Reformvorhaben ersatzlos streichen können. Statt dessen haben die Professoren, die den offiziellen Auftrag von der Kultusministerkonferenz (KMK) eingeholt hatten, ihre eigenen „Liebhabereien“ (Volksetymologie, Getrennt-/Zusammenschreibung usw.) realisiert und letztlich Schreibungen des 18. und 19. Jahrhunderts der Bevölkerung als „neu“ verkauft.
3. Es gibt durchaus nicht oftmals verschiedene Schreibweisen für dieselben Wörter, da ggf. andere Schreibungen andere Wörter meinen, z. B. meint: „jemanden kaltstellen“ soviel wie: „jemanden seines Einflusses berauben“ (Wahrig), dagegen meint in 2 Wörtern: etwas „kalt stellen“: eine Speise zum Abkühlen stellen. Die Dudenschreibung auch hierfür in einem Wort: „kaltstellen“ ist falsch: Man kann nicht eine *,„Speise, z.B. einen Pudding, seines Einflusses berauben“.
4. Die Duden-Empfehlungen zielen zwar auf Einheitlichkeit ab, aber oftmals auf die sprachlich falsche Schreibung.
5. Da die Schweiz schon kräftig ändert im Hinblick auf das sprachlich Korrekte (vgl.: Schweizer Orthographische Konferenz – SOK), mit dem Ziel, „die von der Rechtschreibreform beschädigte Einheitlichkeit und Sprachrichtigkeit der Rechtschreibung in Presse und Literatur der Schweiz wiederherzustellen“ (Urs Breitenstein/SOK), sollten wir in Deutschland nachziehen. Erst wenn die Falschschreibungen eliminiert sind, kann sich die Sprache wieder „normal“, also sprachgerecht, entwickeln und die natürlichen Änderungen bzw. Weiterentwicklungen aufnehmen.
6. Im Prinzip hat sich vor der Reform jeder bemüht, sprachlich korrekt zu schreiben, also so, wie der Sprachgebrauch seinerzeit im Duden „festgehalten“ war, nicht wie er nunmehr durch die Reform „künstlich festgelegt“ ist.
7. Schüler machen heute doppelt so viele Fehler wie vor der „Reform“, wie Uwe Grund auf der Jahrestagung der Forschungsgruppe Deutsche Sprache (FDS) in Stuttgart am 26. Juli 2008 dargelegt hat. Die Älteren und alle, die die „Reform“ ablehnen, schreiben dagegen unreformiert und daher sprachlich korrekt, also nach den immanenten Gesetzmäßigkeiten der deutschen Sprache, wie es Wortschatz und Grammatik erfordern.
8. Man muß sinnvolle Fremdwortübernahme unterscheiden von den sprachlich falschen Anglizismen, z.B.: „downgeloadet“ statt: „heruntergeladen“.

Zum 10. Jahrestag der offiziellen Einführung der „Reform“ am 1.8.2008 hat die Presse eine „Bilanz“ gezogen – um 3 Beispiele herauszugreifen: „Geschichte eines Scheiterns“ (Badische Zeitung), „Die Diktatur beim Diktat“ (Der Standard), „Laufende Reparaturarbeiten“ (Frankfurter Rundschau). Die Titel sprechen für sich!

Dr. Maria Theresia Rolland